



Foto: Wodicka / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dritter Sonntag nach Epiphania

22. Januar 2023

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. (Lukas 13,29)

Mit diesen Worten verheißt Jesus allen Menschen das Heil. Egal, welcher Herkunft, Sprache oder Kultur, alle sind willkommen in Gottes Reich. Das gilt auch uns: Wo immer jemand herkommt, alle sind willkommen, dass wir miteinander das Fest des Lebens feiern.

PSALM 86

HERR, neige deine Ohren und erhöre mich;
denn ich bin elend und arm.

Bewahre meine Seele, denn ich bin dir treu.

Hilf du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verlässt auf dich.

Denn du, Herr, bist gut und gnädig,
von großer Güte allen, die dich anrufen.

Vernimm, HERR, mein Gebet
und merke auf die Stimme meines Flehens!

In der Not rufe ich dich an;
du wollest mich erhören!

Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,
und niemand kann tun, was du tust.

Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen
und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren,

dass du so groß bist und Wunder tust
und du allein Gott bist.

Weise mir, HERR, deinen Weg,
dass ich wandle in deiner Wahrheit;

erhalte mein Herz bei dem einen,
dass ich deinen Namen fürchte.

EVANGELIUM

bei Matthäus im 8. Kapitel

Als Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen.

Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.

Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Matthäus 8,5-13

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 293

1. Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all, lobt Gott von Herzensgrunde, preist ihn, ihr Völker allzumal, dankt ihm zu aller Stunde, dass er euch auch erwählet hat und mitgeteilet seine Gnad in Christus, seinem Sohne.
2. Denn seine groß Barmherzigkeit tut über uns stets walten, sein Wahrheit, Gnad und Gütigkeit erscheint Jung und Alten und währet bis in Ewigkeit, schenkt uns aus Gnad die Seligkeit; drum singet Halleluja.

Text: Joachim Sartorius 1591 | Melodie: Melchior Vulpius 1609

PREDIGT

über Römer 1,13-17

So schreibt der Apostel Paulus:

Ich will euch nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.

Der biblische Text führt uns in das Jahr 55 oder 56 nach Christus. Der Apostel hält sich in Korinth auf und schreibt dort einen Brief an die Gemeinde in Rom – glanzvoller Mittelpunkt der damals bekannten Welt. Auch für Paulus, der von Geburt an das römische Bürgerrecht besaß, wird die Weltstadt Rom eine gewisse Faszination ausgestrahlt haben. Deshalb auch sein Wunsch, die Gemeinde dort, die er bis jetzt nicht kannte, zu besuchen.

Das Rom der Jahre 55/56 ist das Rom Neros, der 54 Kaiser wird. Bei diesem Namen haben die meisten das Bild des Christenverfolgers, des Muttermörders und Brandstifters vor Augen. Doch das ist der späte Nero. Ganz anders der junge Kaiser. Die ersten Jahre seiner Herrschaft gelten als das „glückliche Jahrfünft“: Nero ordnet das Rechtswesen, senkt Getreidepreise und erfreut das Volk mit Spielen. Glückliche Jahre in Rom, von deren Glanz vielleicht auch etwas in die christliche Gemeinde hineingestrahlt hat. Obwohl die Gemeindemitglieder nicht zu den Nutznießern gehörten. Die meisten besaßen nicht das römische Bürgerrecht, sondern waren Freigelassene oder sogar noch Sklaven, ein Drittel von ihnen Frauen. Nicht die Oberschicht, nicht die Einflussreichen, nicht die auf der Sonnenseite des Lebens.

Was schreibt ihnen Paulus, um einerseits ein Licht zu setzen gegen den kaiserlichen Glanz und andererseits den Unbeachteten, Geknechteten Trost und Ermutigung zu geben? Welche Worte findet er?

Aus dem Jahr 55 entführe ich Sie um 1.460 Jahre aus dem Mittelmeerraum in die deutsche Provinz, nach Wittenberg, genauer gesagt, in den Südturm des Wittenberger Augustinerklosters, in das Arbeitszimmer Martin Luthers. Der Augustinermönch und künftige Reformator quält sich mit seiner Schuld. Obwohl er ein strenges, untadeliges Leben führt, fühlt er sich vor Gott als Sünder, fürchtet seine Strenge, vermag den so Gefürchteten nicht zu lieben.

Eine wahre Seelenqual, aus der ihn sein sogenanntes Turmerlebnis erlöst. Ein Erleben, das Luther später als eine große Befreiung bezeichnete und das am Ende eines theologischen Ringens stand, das Luther wie folgt beschrieb: „Ich wütete so mit wildem und verwirrtem Gewissen, ich klopfte trotzdem rücksichtslos an jener Paulusstelle an, gierig danach dürstend zu wissen, was Paulus wollte.“

Jene Paulusstelle, die der Apostel der Gemeinde in Rom schrieb und die für Luther zum Ausgangspunkt seiner Rechtfertigungslehre und damit seines reformatorischen Wirkens wurde, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Zwei Verse, die den zweiten Teil des heutigen Predigttextes bilden:

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Der promovierte Doktor der Theologie und Professor für Bibelauslegung Martin Luther wird diese Verse schnell verstanden haben – auch wenn ihm die Tragweite erst später aufgegangen ist. Wie einfach oder schwer sich die ersten Hörenden der Gemeinde in Rom mit den Ausführungen des Paulus getan haben, vermag ich nicht zu beurteilen. Für unsere Ohren klingen die Verse fremd – „aus Glauben in Glauben“ – deshalb möchte ich Ihnen diese nicht nur für den Römerbrief, sondern für die ganze Theologie des Paulus zentralen Verse in einer weiteren Übersetzung aus der „Gute Nachricht Bibel“ vorlesen:

Ich kann euch versichern, liebe Brüder und Schwestern: Ich hatte schon oft einen Besuch bei euch geplant, nur bin ich bis jetzt immer daran gehindert worden. Wie bei den anderen Völkern wollte ich auch bei euch Menschen für Christus gewinnen. Ich bin die Botschaft von Christus allen Menschen schuldig: solchen aus hochkultivierten wie aus unzivilisierten Völkern, Gebildeten wie Unwissenden. Darum war ich schon immer bereit, auch euch in Rom die Gute Nachricht zu verkünden.

Zur Guten Nachricht bekenne ich mich offen und ohne Scheu. In ihr ist die Kraft Gottes am Werk und rettet alle, die der Botschaft glauben und sie im Vertrauen annehmen – an erster Stelle die Menschen aus dem jüdischen Volk und dann auch die aus den anderen Völkern.

In der Guten Nachricht macht Gott seine Gerechtigkeit offenbar: seine rettende Treue, die selbst für das aufkommt, was er vom Menschen fordert. Nur auf den vertrauenden Glauben kommt es an, und alle sind zu solchem Glauben aufgerufen. So steht es ja in den Heiligen Schriften: »Wer durch Glauben vor Gott als gerecht gilt, wird leben.«

Wir sind gerettet. Für unsere Rettung können und müssen wir nichts tun. Sie ist ein Geschenk der Gnade Gottes. Ein Geschenk, das wirksam wird, wenn wir daran glauben. Diesen Glauben, das Vertrauen auf Gottes Gnade kann ich mir nicht selbst machen, sondern wird mir geschenkt. Ich erlebe mein persönliches Turnerlebnis, wenn ich Gottes Gnade, seiner rettenden Liebe zu mir vertraue. Ich werde von Gott mit ganz anderen Augen angesehen, als ich mir vorstellen kann.

Die ersten Hörenden des Römerbriefes galten in den Augen der damaligen Gesellschaft nichts. Als Sklaven waren sie rechtlich eine Sache, keine Menschen. Frauen fanden kaum Gehör und bei den Freigelassenen verwies die Gesellschaft durch diesen Begriff immer auf das, was sie einmal waren: eben auch Sklaven. Entweder wurden diese Menschen nicht wahrgenommen oder nur am elenden Rande der Gesellschaft. Und nun schreibt Paulus: Gott schaut ganz anders auf euch. Mit Gnade und Liebe. Und deshalb seid ihr keine an den Rand Gedrängten, sondern von Gott Gerettete. Martin Luther sah die strengen Augen Gottes auf sich gerichtet, die nur seine Sünden sahen. Bis er erfahren hat: So schaut Gott gar nicht auf mich, sondern er blickt mit Gnade und Liebe auf mich: Ich bin gerettet.

Wir sind eher keine an den Rand Gedrängten und fürchten auch nicht so sehr Gottes Strafe. Dennoch haben uns die Worte des Paulus viel zu sagen. Ich möchte das mit ein paar scheinbar seltsamen Beispielen verdeutlichen. Stellen Sie sich einmal folgende Situation vor: Ein Schüler bekommt eine gute Note, bevor er seine Klassenarbeit überhaupt geschrieben hat. Oder: Sie bekommen Ihr Gehalt, bevor Sie auch nur einen Handschlag getan haben. Würden Sie einer Baufirma die gesamte Summe für das geplante Haus überweisen, bevor auch nur die Baugrube ausgehoben und ein Ziegel gesetzt wurde? Und ein letztes Beispiel: Sie bekommen einen hohen Kredit, obwohl Sie keinerlei Sicherheit vorzuweisen haben. Was halten Sie von einem solchen Kreditgeber? Ist er naiv oder sind Sie vielleicht an einen Kredithai geraten, der Ihnen horrende Zinsen abverlangt oder bei Nichteinhaltung seine Schläger auf den Hals hetzt?

Nicht wie der Kredithai, aber naiv wie der Lehrer, der ohne Gegenleistung eine gute Note gibt; wie der Arbeitgeber, der ohne Gegenleistung Gehalt auszahlt. So ist Gott. Er riskiert es, von uns übers Ohr gehauen zu werden wie ein Bauherr, der die Firma vor dem ersten Spatenstich bezahlt. Paulus schreibt im Römerbrief an anderer Stelle: *Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.* (Römer 5,8) Ich glaube, wir lesen schnell über das Ungeheuerliche hinweg, das der Apostel hier schreibt: Das Wagnis, das Gott mit uns Menschen eingegangen ist – und immer wieder neu eingeht. Dass wir seine Liebe unbeantwortet lassen – selbst die Liebe, die uns Gott in Jesus Christus am Kreuz erwiesen hat. Gott riskiert es, in seiner Liebe tragisch zu scheitern. Das heißt Gnade.

Gottes Liebe ist bedingungslos. Obwohl sich Menschen immer wieder von ihm abgewendet haben, erwartet er keine Vorleistung. Es heißt bei ihm nicht: „Wenn die Menschen gerecht geworden sind, wenn sie sich mir zugewandt haben, dann werde ich sie erlösen.“ Seine Liebe kennt kein Wenn und Aber. Kann ich das glauben, obwohl unser menschliches Miteinander oft so ganz anders ist, auch die Liebe an Bedingungen geknüpft wird oder enttäuschte Liebe sich abwendet? Und wenn ich es glauben kann, was bedeutet das für mein Leben?

Das eine ist: Ich darf mich so akzeptieren, wie ich bin. Wenn Christus die Menschen so liebt, dass er für sie stirbt, als sie noch Sünder waren, brauche ich mich selbst nicht zu verurteilen – und darf auch niemand anderen verurteilen. Und das andere: Ich darf mir Gottes Liebe zum Vorbild nehmen – unerreichbares Vorbild, aber deshalb nicht weniger Orientierung. Dass meine Wenss und meine Abers, die so oft der Liebe im Weg stehen, kleiner werden. Weil Gott mich so sehr liebt, kann es mir doch leichter fallen, auch zu lieben. Weil Gott am Kreuz seine Liebe erleidet, kann ich doch auch lieben, wo es schmerzlich ist für mich. Wie Mutter Teresa es einmal gesagt hat: „Lieben, bis es weh tut.“

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Lebendiger und barmherziger Gott, Du begegnest uns jeden Tag mit Deiner Gnade. Dich dürfen wir voller Vertrauen bitten:

Für alle Menschen, die das Lieben verlernt haben, die gnadenlos geworden sind gegen sich und andere in den Enttäuschungen ihres Lebens.

Für alle Menschen, die sich gegenüber Deiner Gnade verschlossen haben, weil sie sich von Dir im Stich gelassen fühlen.

Für alle, die leiden, die Opfer sind von Gewalt, von Hunger und Armut, von Krankheit, dass sie im Leiden Deine Gegenwart erfahren.

Lass uns auch die nicht vergessen, die nach Freiheit hungern, die ihren Glauben zu Dir nur im Geheimen und unter Gefahren bekennen können, und alle, die in der Mission tätig sind. Stärke sie im Glauben.

Wir bitten Dich für uns: Durchdringe und erfülle uns mit Deiner Gnade. Schenke uns Mut und Vertrauen, dass wir uns immer wieder neu auf Deine Liebe und auf Deine Pläne mit uns einlassen.

Für unsere Verstorbenen, dass sie bei Dir eine Heimat finden, in der sie das Leben in Fülle haben.

Gütiger Gott, Deine Liebe möchte alles verwandeln. Dafür danken wir Dir und bitten: Stärke unser Vertrauen in Deine Kraft.

SENDUNG und SEGEN

Lobt Gott mir eurem Leben, ihr Frauen und Männer.

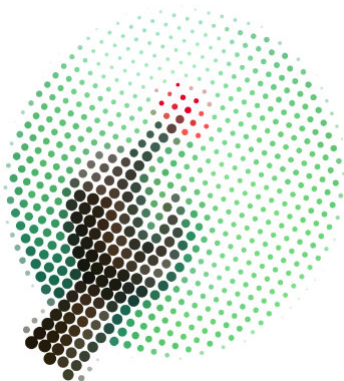
Ihr Alten und Jungen, liebt die Menschen von Herzen.

Geht in seinem Frieden nach Osten und Westen, nach Norden und Süden.

Und sagt den Leuten: Ihr werdet an Gottes Tisch sitzen,

ihr werdet euch wiedersehen, ihr werdet sein Heil schauen.

Gott segne euren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schießlstraße 54 | 97080 Würzburg

Telefon (09 31) 2 25 18

pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de

www.wuerzburg-thomaskirche.de